



2. Unterrichtsbaustein:

Geringschätzung der Frau in der indischen Gesellschaft

Einsatzmöglichkeiten am Gymnasium:

10.5 Christentum im Pluralismus von Religionen und Kulturen:

Hinduismus und Buddhismus

12.1 Zwischen Vielfalt und Entscheidung:

Religion in der offenen Gesellschaft

12.2 Der Mensch im Horizont des Gottesglaubens:

christliches Menschenbild

Lernziele:

Die SchülerInnen sollen ...

- mit dem Blick auf die gesellschaftlich-soziale Realität in Indien erkennen, dass die Genderfrage – auch in ihren rudimentärsten Aspekten – global noch immer nicht gelöst ist.
- kritisch ihr eigenes Umfeld in Bezug auf das Zusammenleben von Frauen und Männern wahrnehmen.
- die vermeintliche westliche Überlegenheit in Bezug auf Ethik und Menschenbild kritisch sehen lernen und dabei die Medienlandschaft in Bezug auf das dort vermittelte Frauenbild dekonstruieren.

Vorbemerkung:

Die Materialien können auch für einen Projekttag genutzt werden.

Unterrichtsbaustein:



Johannes Heger

*Wissenschaftlicher Mitarbeiter am
Arbeitsbereich Religionspädagogik und
Katechetik der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i.Br.*

Erweiterungen:



Susanne Riedlbauer

*Referentin für weiterführende Schulen
Abteilung Bildung
missio*

2. Unterrichtsbaustein:

GERINGSCHÄTZUNG DER FRAU IN DER INDISCHEN GESELLSCHAFT

| Inhalt | Methode | Medien |
|---|------------------------------|--------------|
| <p>Einstieg I: Sch geben Auskunft über ihre gesellschaftlichen Beobachtungen zur Frage des gerechten Zusammenlebens von Mann und Frau. Evtl.: Vorstellung von „Fundstücken“ zum Thema.</p> | SV | |
| <p>L greift die Aussagen auf und führt diese im vertiefenden Vergleich auf das christliche Menschenbild zurück.</p> | UG | M1 |
| <p>Erarbeitung I: L suggeriert übertreibend, dass sich die westliche Kultur gerne ihres Fortschrittes und ihrer Werte rühmt. Die so genannte „Genderfrage“ stellt er als vermeintlich erledigt hin.</p> | LV | |
| <p>Er fordert nun die Sch auf, ausgehend von seinen Äußerungen und angesichts der aufgelegten Folie kritisch dazu Stellung zu beziehen.</p> | SV / UG | M2-1 M2-2 |
| <p>Bild „Tomb Raider“: http://www.amazon.de/Tomb-Raider-Collectors-Edition-Blu-ray/dp/B002X66A4Y/ref=sr_1_6?ie=UTF8&qid=1346079165&sr=8-6</p> <p>Bild „Duke-Nukem-Land-Babes“: http://www.amazon.de/Take2-Duke-Nukem-Land-Babes/dp/B00005AGE9/ref=pd_rhf_se_p_t_2</p> | | |
| <p>Überleitung: L weist die Sch darauf hin, dass es in Bezug auf die Genderthematik interessant ist, über den Tellerrand zu blicken und kündigt an, die Sch in eine „andere Welt“ zu entführen.</p> | LV | |
| <p>Einstieg II / Motivation: Sch sehen die Reportage „Die Frauen von Rampur“, die zunächst unvermittelt stehen bleibt.</p> <p>Film: http://www.youtube.com/watch?v=FVeaPUUTFbI&list=UU43XEjpu1yWIpKVSlvAzi_A&index=1</p> <p>Oder zum Downloaden auf www.missioforlife.de</p> | | |
| <p>Erarbeitung II: Sch bestreiten mit dem Ergebnissicherungsblatt M3 eigenständig alle Stationen von M4.</p> | EA / Stationen- lernen | M3 M4 |
| <p>Sch, die als Erste mit allen Stationen fertig sind, finden sich zu Teams zusammen, um die für sie relevanten Eindrücke zu thematisieren und diskutieren.</p> | PA | |
| <p><i>Lehrerinfo: Im Anschluss an den Baustein finden Sie weiterführende Links zu einigen Stationen.</i></p> <p><i> Tipp für Lehrkräfte: Religionen unterwegs - Zeitschrift für Lehrende, SeelsorgerInnen und an Religionen Interessierte</i></p> <p>http://www.weltreligionen.at/?/12-0-Zeitschrift+Religionen+unterwegs.htm</p> | | |

| Inhalt | Methode | Medien |
|---|--------------------|-----------------|
| <p>Vertiefung: L bricht die Arbeitsphase ab, sobald alle Sch alle Stationen durchlaufen haben. M 3 als Bildimpuls nutzend, startet er eine Blitzlichtrunde, in der jeder Sch kurz und knapp eine Information nennt, die ihn besonders berührt / interessiert hat.</p> | SV / Blitzlicht | M3 als Folie |
| <p>Didaktische Reserve/Sicherung: Je nach didaktischer Entscheidung kann während der Vertiefungsphase oder im Nachklang Folie M5 dazu genutzt werden, um relevante Informationen zu sichern und damit eine Ergebniskontrolle in den nächsten Stunden zu ermöglichen.</p> | UG | TA/M3 |
| <p>Schluss: L fragt die Sch, ob sich die beiden gezeigten Schwierigkeiten eines gerechten Bildes von Frau und Mann in Deutschland und Indien überhaupt vergleichen lassen und fordert die Sch auf, dazu Stellung zu beziehen. Hier wird klar, dass das christliche Menschenbild nicht nur global, sondern auch national angefragt ist – wenn auch auf einer subtileren und weniger dramatischen Ebene.</p> | UG | |

Weiterführende Links zu M 6:

Zu Station 5: Das Leiden der niedersten Kaste

<https://www.missio-shop.de/bucher/reli-co/religion-erleben-17.html>

(Unterrichtsmaterial für die Oberstufe: Religion erleben - Starke Frauen braucht die Welt. Frauenrechte und Gleichberechtigung hier und anderswo.)

Zu Station 6: Woman at work: India's most powerful women

<http://businesstoday.intoday.in/powerful-businesswomen/>

(Weitere Hintergrundinformationen über erfolgreiche Frauen in Indien)

Zu Station 7: Bollywood und Co: Das Frauenbild im indischen Film

<http://www.youtube.com/watch?v=rtn0WkELv5A>

(Ausschnitt aus Bollywoodfilm – u.a. im Europa-Park Rust gedreht)

Zu Station 8: Rebellion in Rosa – Frauen schlagen zurück

<http://www.missio.com/thema-des-monats/missio-magazin/abonnieren>

(Das missio Magazin 3/10 mit ungekürztem Artikel kostenfrei bestellen – auch im Klassensatz)

<http://www.mediathek.missio.com/publikationen/>

(Das missio Magazin 3/10 und viele weitere Ausgaben online lesen)

<http://www.youtube.com/watch?v=EXwH-kjSUSs>

(TV-Reportage über die Gulabi Gang)

<http://www.ardmediathek.de/dw-radio/weltblick-das-feature-dw-koproduktionen-mit?documentId=8688130> (Radio-Reportage über die Gulabi Gang)

1: Grundlegendes zum Textverständnis

Die Bibel, die Heilige Schrift des Christentums, stellt das Fundament christlichen Glaubens und Lebens dar. Sie wird jedoch nicht naiv im Sinne einer strikten Verbalinspiration (Texte als das reine Wort Gottes) von TheologInnen gelesen. Vielmehr hat sich die Rede vom „Gotteswort in Menschenwort“ durchgesetzt.

Daher lautet die Aufgabe der ExegetInnen in den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen in Menschenart gesprochen hat, muss der Schrifterklärer [gemeint ist: ein Exeget/Bibelwissenschaftler] ... sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte“ (DV 12).

In Bezug auf die beiden Schöpfungsberichte hat sich mittlerweile die einstimmige Meinung herausgebildet, dass diese als Ätiologien zu lesen sind; Texte also, welche von Menschen geschrieben worden sind, um sich Existenz und Zustand der Welt zu erklären. Sie beinhalten auch für heute noch relevante theologische Aussagen über Gott, Welt und Mensch und deren Bezug zueinander. Unser heutiges christliches Menschenbild muss sich daher auch von diesen Texten aus immer wieder neu befragen lassen.

2: Die Würde des Menschen

Gen 2,7:

Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. [Wichtig hier: „Lebensatem“ kommt vom hebräischen Wort „Näfäsch“ (נָפֶשׁ). Dieses hat eine große Bedeutungsvielfalt und kann heißen: Atem, Kehle, Mensch, Gemüt, Seele]



© Solomon Ray

3: Der Mensch als soziales Wesen (Mann und Frau)

Gen 2,18.21-24; Gen 1,27b:

Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so dass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie heißen; denn vom Mann ist sie genommen. Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch. Als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.

4: Verhältnis von Gott und Mensch sowie Auftrag des Menschen

Gen 1,26-29:

Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen. Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.



Arbeitsaufträge:

- 1) Lesen Sie Ihre zugewiesene Textstelle genau!
- 2) Versetzen Sie sich in einen Exegeten hinein und ermitteln Sie die jeweils zentrale theologische Aussage zum christlichen Menschenbild!

Arbeiten Sie dazu gemeinsam in Ihrer Expertengruppe.



Foto: JCS



Foto: Michael Lucan/pixeldost, Lizenz: CC-BY-3.0'



Foto: Glenn Francis, www.PacificProDigital.com



Foto: Glenn Francis, www.PacificProDigital.com

Unterrichtseinheit: Die Rolle der Frau in Christentum und Hinduismus

Lara Croft (nicht abgebildet):

Lara Croft, Heldin der Serie „Tomb Raider“, ist ursprünglich die erste äußerst bekannte Videospielheldin. In Action-spielen lässt sich ihre Figur vom Spieler aus der so genannten third-person-Perspektive (Blick von hinten auf die Figur) durch zahlreiche Abenteuer steuern, in denen es sekundär um das Lösen einfacher Rätsel, primär um das Töten von Gegnern auf dem Weg zum Ziel geht. Ihren Popularitätsgrad erreichte die Heldin, deren Figur mittlerweile sogar Protagonistin von Filmen ist und die damit weit in das popkulturelle Gedächtnis der Kinder- und Jugendgeneration vorgedrungen ist, nicht nur durch die einstig gute Technik. Entscheidend war wohl auch die sexuelle Aufladung der Figur durch ihr stereotypes und klischeehaftes Aussehen (knappe Outfits; große Brüste; oft mit Peitsche in der Hand; Stiefel etc.) und auch ihre teils lasziven Bewegungen im Spiel. Um es überspitzt auszudrücken: In den Videospielen wird den meist männlichen Spielern die Gelegenheit geboten, eine überstilisierte Traumfrau zu steuern und zu befehlen.

Duke-Nukem-Babes (nicht abgebildet):

Einer der bekanntesten und in der Öffentlichkeit oft geschmähten so genannten Ego-Shoter, bei dem man eine virtuelle Figur aus deren Perspektive steuert und zahlreiche Gegner tötet, ist „Duke Nukem“. Der männliche Protagonist gebärt sich in Verhalten und Aussagen mittels Sound während des Spieles wie ein Pascha, der Frauen lediglich als Ware ansieht. Im Spiel finden sich zahlreiche Geschlechterstereotypen.

Daniela Katzenberger:

Die 1986 geborene Daniela Katzenberger scheint das wandelnde Frauenklischee zu sein: Blond, große Oberweite, stets sehr auffällig geschminkt und gestylt etc. Sie ist mittlerweile ein gefeierter Star bei Teenies, hat mehrere TV-Sendungen (VOX), welche ihre Leben dokumentieren. Markenzeichen ist ihre von ihr immer wieder selbst benannte fehlende Intelligenz, die sie im geschickten Stereotypenspiel als Blondine immer wieder zu Witzen nutzt. Dabei ist und bleibt die Frage, ob Frau Katzenberger tatsächlich die dumme Blondine ist oder diese nur – ähnlich wie einst Verona Poth – zu ihrem eigenen Vorteil spielt.

Hugh Hefner und seine „Playboy Bunnies“:

Hugh Hefner ist der Begründer des Erotikmagazins Playboy. Mittlerweile ist er zum gesellschaftlichen Helden geworden, der nicht nur in den USA großes Ansehen genießt. Auch in Deutschland waren mehrere Staffeln einer Dokumentationssendung zu sehen, die Hefner feiernd als den polygamen Patriarchen zusammenlebend mit drei seiner Models zeigten und feierten.

Alice Schwarzer:

Alice Schwarzer ist wohl (immer noch) die derzeit berühmteste Protagonistin der Frauenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland. Als Gründerin und Chefredakteurin der Frauenzeitschrift Emma, bekannt durch mediale Auftritte in (politischen) Talkshows und weitreichendem politisch-gesellschaftlichen Engagement, wird sie nicht müde, ihr in den 70er Jahren begonnenes Engagement für die Frauenbewegung weiter-zuführen. Ihr beharrlicher Einsatz für die Gleichstellung der Frau bzw. die „Vermenschlichung der Geschlechter“ – unter anderem durch die Einforderung der finanziellen Unabhängigkeit von Frauen – wird nahezu ausnahmslos honoriert. Laut einer Umfrage des Allensbacher Institutes von 2006 kennen 83 Prozent der deutschen Bundesbürger Schwarzer und 67 Prozent assoziieren, dass sie sich um die Rechte und die Stellung der Frau(en) verdient gemacht habe.

Erlauben Sie mir, ihnen von einem Vorfall in einem Krankenhaus in Bihar zu erzählen, den ich vor einiger Zeit erlebte. An einem sehr betriebsamen Nachmittag wurde eine Frau in die Notfallaufnahme gebracht, umgeben von ihren Verwandten. Sie war zur Hälfte verbrannt, ihr Sari (= traditionelles Gewand indischer Frauen) klebte an ihrem Körper und sie schrie nach Wasser. Wie üblich wurde von den Verwandten die Geschichte aufgetischt, dass ihre Verbrennungen von einem Gaskocher verursacht worden seien, als sie das Essen kochte. Die Frau war erst seit einem Jahr verheiratet und schwanger. Am nächsten Tag, kurz bevor sie starb, konnte sie noch eine Erklärung abgeben, dass sie mehrfach gequält und zusammengeschlagen worden sei: es ging um eine höhere Mitgift, die ihr Ehemann und die Schwiegermutter verlangten. Und sie konnte noch erklären, dass es ihrem Ehemann und ihrer Schwiegermutter gelungen sei, sie zu töten, indem sie den Gaszylinder des Kochers manipuliert hatten.

Bedrohungen und Morde im Zusammenhang mit der Frage der Mitgift sind vor allem in Nordindien weit verbreitet. Sehr häufig gehen die Täter straffrei aus – aus Mangel an Beweisen. Eine Studie durch das National Institute of Criminology and Forensic Science (NICFS) berichtet, dass es 7.618 Mitgift-Morde allein im Jahr 2006 gab.*

Man kann davon ausgehen, dass es mindestens noch einmal so viele Morde gibt, die in der Statistik nicht auftauchen, da Gerichtsverfahren sehr langwierig und zugleich sehr kompliziert sind. Und am Ende des Tunnels gibt es keine Garantie, dass dem Opfer Gerechtigkeit widerfährt.

*Studie der Thomson Reuters Foundation 2012: Jede Stunde stirbt in Indien eine Frau wegen der Mitgift.

Hinweis: Die Zahlung einer Mitgift ist in Indien seit 1961 verboten, was jedoch keineswegs zu ihrer Abschaffung führte. Eigentlich sollte die Mitgift eine Art vorgezogenes Erbe sein, das allein der Tochter und nur in Notfällen der ganzen Familien zur Verfügung stehen sollte. Heute ist sie vermehrt der Preis, den man für einen standesgemäßen Bräutigam zahlt.

Quelle: Moyalan, Ann, „Wo Frauen verehrt werden, da wohnt Gott“. Menschenrechtsverletzungen an Frauen in Indien, in: Forum Weltkirche 4 (2010), S. 23f.



Foto: missio

Bräutigam und Braut bei einer indischen Hochzeit



In unserem Land, in dem die Muttergottheit verehrt wird, wird den realen Frauen aus Fleisch und Blut das Recht auf Leben verweigert. Gewalt gegen Frauen ist weit verbreitet und hat verschiedene Formen in der Familie und in der Gesellschaft angenommen. Diese Gewalt beginnt bereits in der Gebärmutter, wo eine Geschlechtsbestimmung (trotz des Verbots seit 1994) vorgenommen wird und aufgrund dessen weibliche Föten abgetrieben werden. Ich wurde einmal Zeugin einer solch gewaltsamen Abtreibung, obwohl die Frau ihr Baby behalten wollte. Die Familie argumentierte, dass sie ein drittes Kind aus finanziellen Gründen nicht aufziehen könnte.

Die einfachste Lösung war also, das ungeborene Leben, obwohl schon im sechsten Monat, abzutreiben. In einigen Regionen des Landes ist der Kindermord an Mädchen verbreitet und gefährdet letztlich das weibliche Geschlecht. Ich habe öfters das Leid von Müttern und Familien erlebt, wenn ein Mädchen geboren wurde. Mütter wünschten, ihr neugeborenes Baby im Krankenhaus zurücklassen zu können, da sie genau wussten, dass sie von der Familie ihres Ehemannes und ihrem Ehemann selbst misshandelt würden - weil sie ein Mädchen zur Welt gebracht haben. Das Baby wird gleich von Beginn an diskriminiert.

Dies wird sich bis zum Lebensende fortsetzen. Ein Mädchen wird zu einer Last für die Eltern, da sie später einmal, wenn es zur Heirat kommt, gezwungen sind, eine Mitgift zu zahlen. Gemäß jüngsten Berichten von UNICEF fehlen bis zu 50 Millionen Mädchen und Frauen in der indischen Gesellschaft; dies ist das Ergebnis einer systematischen Gender-Diskriminierung in Indien. Auf 100 Männer kommen in Indien weniger als 93 Frauen.

Quelle: Moyalán, Ann, „Wo Frauen verehrt werden, da wohnt Gott“. Menschenrechtsverletzungen an Frauen in Indien, in: Forum Weltkirche 4 (2010), S. 23f.



Die Göttin Durga: Sie verkörpert Kraft, Wissen, Handeln und Weisheit.

Foto: www-yoga-vidya.de

Sexuelle Gewalt und Belästigungen sowie Vergewaltigungen sind inzwischen in der Gesellschaft so verbreitet, dass die Öffentlichkeit gegenüber solch einer Gewalt immun geworden ist. Eine Frau kann auf offener Straße vergewaltigt werden, selbst in fahrenden Zügen oder Autos, aber ihre Hilfeschreie werden von denen ungehört bleiben, die dem Verbrechen zuschauen. Die Angst, in das Verbrechen hineingezogen zu werden, macht die Menschen taub und stumm. Da ich mit den Opfern von Vergewaltigungen in den Dörfern und Städten arbeite, habe ich den Horror, den Schmerz, die Schuldgefühle, das Gefühl, unnützlich zu sein, im Leben dieser Frauen erlebt. Das National Institute of Criminology and Forensic Science (NICFS) hat 19.348 Vergewaltigungen für das Jahr 2006 registriert.



In Indien werden nicht nur die Zugabteile in zwei Klassen unterteilt.

Foto: Fritz Stark

Die Zahl dieser Verbrechen steigt täglich. Der Menschenhandel ist eine wachsende Industrie in unserem Land wie auch weltweit. Kinder und Frauen sind die am schlimmsten betroffenen Opfer. Menschenhandel ist zu einer Haupteinnahmequelle in verschiedenen Ländern geworden, aber den Opfern werden selbst die Grundbedürfnisse verweigert.

Sogar in dieser modernen Zeit wird in bestimmten Teilen Indiens, insbesondere in Jharkhand, die Hexenverfolgung praktiziert. Witwen und Kinder werden umgebracht oder verbannt, da sie angeblich Hexen seien. Ihr Eigentum wird unter den Verwandten oder aber den Dorfbewohnern aufgeteilt. Schlimmste Armut, der Mangel an Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, Aberglaube und fehlende Entwicklung in den Dörfern im Landesinneren sind als Ursache dafür anzusehen, dass viele Leben unschuldiger Menschen durch solch schreckliche Verbrechen wie der Hexenjagd zerstört wurden.

Häusliche Gewalt wird von den meisten Frauen erlebt, unabhängig von ihrem Status. Sie kann sich äußern als psychologischer, sozialer, finanzieller, physischer oder sexueller Missbrauch. Frauen, die in Armut leben müssen, den untersten Kasten entstammen (oder zu den Kastenlosen – den Dalits gehören) oder aber indigenen Völkern* angehören, müssen viel häufiger Menschenrechtsverletzungen ertragen, sie werden wesentlich häufiger bedroht, missbraucht und schikaniert als gebildete Frauen oder Frauen mit einem gesicherten finanziellen Hintergrund. Sehr häufig werden in Konflikten zwischen verschiedenen Kasten vor allem Frauen aus niedrigen Kasten zu den Opfern dieser Konflikte; sie werden zusammengeschlagen, nackt durchs Dorf oder durch die Stadt getrieben, werden vergewaltigt und ermordet.

*Bevölkerungsgruppen, die vor der Staatsgründung durch andere Völker schon in der Region lebten und bis heute ein eigenständiges Volk bilden.

Quelle: Moyalán, Ann, „Wo Frauen verehrt werden, da wohnt Gott“. Menschenrechtsverletzungen an Frauen in Indien, in: Forum Weltkirche 4 (2010), S. 24.

Sati (übersetzt = die den richtigen, mutigen Weg wählt) ist die rituelle Verbrennung von Frauen im Hinduismus. Nach dem Tod des Mannes konnte es geschehen, dass seine Witwe bei der Verbrennung des Leichnams ebenfalls auf dem Scheiterhaufen verbrannte (Witwenfolge). Dieses geschah aus religiöser Überzeugung oder aus sozialem Druck. Frauen, die Sati begingen, wurden in hohen Ehren gehalten und teilweise göttlich verehrt, ihre Familie gewann hohes Ansehen. Ursprünglich opferten sich auf diese Weise Frauen der im Kampf gefallenen Männer aus bestimmten adeligen Familien, möglicherweise, um nicht den Feinden in die Hände zu fallen. Diese Sitte, zunächst als Selbstopfer gedacht, wurde jedoch im Laufe der Zeit in manchen adeligen Bevölkerungskreisen eingeforderte Praxis.



Frauen stehen oft im Schatten ihres Mannes.

Foto: Fritz Stark

Nach der Entscheidung für die Witwenfolge wurde früher eine aufwändige Zeremonie vorbereitet, die sich je nach Region unterschied, bei der aber stets Priester beteiligt sein mussten. Außerdem waren begleitende Musikanten, Schmuck in Form von Gewändern sowie Gaben üblich. Die eigentliche Tötungsform war hauptsächlich die religiös legitimierte Verbrennung auf dem Scheiterhaufen. Zusätzlich war eine Tötung durch Einsatz von Waffen oder Gewalt möglich, falls sich das Opfer gegen die Verbrennung wehrte und flüchtete. Der Scheiterhaufen wurde mit leicht brennbaren Stoffen angelegt, auf den sich die Witwe mit der Leiche ihres Mannes im Schoß setzte. Der älteste Sohn oder der nächste männliche Verwandte entzündete daraufhin das Feuer.

Laut indischem Gesetz ist seit 1829/30 jede direkte und indirekte Unterstützung zur Selbstverbrennung verboten; selbst die traditionelle Verherrlichung solcher Frauen wird geahndet. Jedoch wird dieses Gesetz nicht immer gleichermaßen energisch umgesetzt.

Es kommt immer noch, wenn auch selten, zu Witwenverbrennungen. Ein bekannter Fall ist Roop Kanwar, eine 18jährige Witwe, die in Rajasthan 1987 auf dem Scheiterhaufen ihres Mannes verbrannte. Die Verbrennung wurde von tausenden Zuschauern verfolgt und in aller Welt durch Medien und Wissenschaft rezipiert. Es ist strittig, ob sie mit oder ohne Zwang auf den Scheiterhaufen gelangte. Tausende Anhänger der Witwenverbrennung pilgerten anschließend zu dem Ort. Der Tod von Roop Kanwar führte zu heftigen öffentlichen Auseinandersetzungen und einer weiteren Verschärfung des Verbots.

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sati>



Eine multiple Diskriminierung erfahren die weiblichen Angehörigen der Kastenlosen, der Unberührbaren, Dalits genannt. Der Terminus Dalits entwickelte sich aus dem Sanskritwort dal, das „zerbrochen, zertreten“ bedeutet. Die Dalits sind vom Kastensystem ausgeschlossen und gelten als unrein, so dass sich ein Kastenangehöriger im Fall der Berührung eines Dalits strengen Reinigungsritualen unterwerfen muss.



Eine Dalit-Frau beim Reinigen einer Latrine.

Foto: Fritz Stark

Mulk Raj Anand, ein bekannter indischer Schriftsteller, erzählt in seinem Werk „Der Unberührbare“, wie Dalits eine Glocke bei sich tragen mussten, um auf sich aufmerksam zu machen. Denn traf ihr Schatten einen Brahmanen, dann wurde dieser unrein. Dalits sind von der Benutzung öffentlicher Brunnen ausgeschlossen und leben in eigenen Quartieren außerhalb der regulären Siedlungen. In vielen Dörfern gibt es heute noch Brunnen für die Angehörigen der Kasten und einen anderen für die Dalits. Sich am jeweils anderen Brunnen zu bedienen, ist unmöglich. Als im Sommer 2012 während einer Trockenperiode der Brunnen der Dalits versiegte, verweigerten die höheren Kasten den Dalits den Zugang zu ihrem Brunnen. Diese intervenierten bei der Polizei und vor Gericht und bekamen sofort Recht. Die indischen Gesetze verbieten ihre Diskriminierung.

Die Sitten und Gebräuche, die die Privilegien der Hochkastigen verteidigen, halten sich gerade auf dem Land dennoch.

Verbunden mit ihrer vermeintlichen Unreinheit ist ihre erzwungene Tätigkeit in der Landwirtschaft, der Latrinen- und Kanalreinigung, der Ledergerbung und anderen niederen Berufen, die mit Verunreinigtem wie Blut, Abfall usw. in Verbindung stehen. Trotz der Gleichstellung per Gesetz und Einführung einer Quotenregelung für Ausbildungs- und Arbeitsplätze an staatlichen Einrichtungen für Dalits führen sie bis heute oftmals ein Leben in bitterer Armut, rechtlicher Unsicherheit, unter unerträglichen Arbeitsbedingungen, unter Ausbeutung und – oftmals sexueller – Gewalt. Dalit-Frauen sind die „Dalits unter den Dalits“ und stehen infolge der multiplen Diskriminierung in der gesellschaftlichen Hierarchie an allerunterster Stufe. Sie erhalten meist keine Ausbildung und sind verschärft der Ausbeutung ebenso ausgeliefert wie Gewalt und sexuellem Missbrauch: Sie sehen sich selbst als „Brennholz der Gesellschaft“.

Obwohl die Dalits nicht zuletzt durch die Quotenregelung staatlich gesichert gute Ausbildungsplätze bekommen und auch bei einem schlechteren Notendurchschnitt noch studieren und so den Grundstein für ein gesichertes Einkommen legen können, bleibt das gesellschaftliche Stigma. Dalit bleibt Dalit. Egal, welchen Job er/sie hat und wie reich oder arm er/sie ist. Der Test, inwieweit die Dalits in der indischen Gesellschaft als gleichwertig anerkannt werden, ist die Eheschließung. Kasten-angehörige möchten ihre Kinder nicht mit einem Dalit verheiraten. Selbst wenn beide Ärzte, Richter oder Staatsbedienstete sind. Zu tief sitzt die Angst vor Verunreinigung. Mit Dalits wollen Kastenangehörige im Regelfall nichts zu tun haben.

In der Hoffnung auf Gleichbehandlung konvertierten viele Dalits zum Christentum. Sie meinen, dass sie in einer Religion, in der die gleiche Würde von Mann und Frau gilt (vgl. Gen 1,26ff) besser geachtet werden. Für viele ging diese Hoffnung nicht auf. Denn auch in der Kirche ist die Ablehnung der Dalits akut. An dieser Stelle hat die Kirche viel zu verbessern und sich auf ihre fundamentale Wahrheit der Gleichheit aller Menschen zu besinnen und diese zu realisieren. Um dieses Vorhaben voranzutreiben, hat die indische Bischofskonferenz eine Kommission für die Rechte der Dalits eingesetzt.

Quelle: *Starke Frauen braucht die Welt. Frauenrechte und Gleichberechtigung hier und anderswo (= Religion erleben 17. missio-Unterrichtsmaterial), S. 8f.*



For generations, the choice between the domestic idyll and a career has been the unique dilemma of women. Also yet, only 25 per cent of its middle managers are women. Among senior managers, only seven per cent are women. This issue of Business Today celebrates those who have tackled it head-on. There have been sacrifices: being unable to meet a dying father, delaying marriage, getting little time with children. But the story of the most powerful women also tells stories of dreams come true.



Die indische Mittelschicht: Schriftstellerin und Ärztin im Gespräch miteinander.

Foto: missio

A booming economy and a changing social structure are bringing more Indian women into the workforce every year. But the same factors are making them drop out as well. It is time to debate the subject: How 'ready' are Indian marriages to accept professional women?

"When women are in their thirties, their work and family responsibilities often peak together. It is then you find a lot of women dropping out," said ICICI Bank chief Chanda Kochhar; Kochhar's former colleague Shikha Sharma, currently Managing Director of Axis Bank, agreed. "Earlier, there was compelling economic logic for women to continue working after marriage, and they had a support System," she added.

"This logic has now weakened compared to the last two decades, and family support Systems are definitely breaking down." Support Systems have withered not only due to the rise of nuclear families, but also because of the changing outlook of grandparents. "The grandmothers of today are likely to say: 'Why do I have to look after your baby when I have already looked after you?'" said Sharma. The way out, Sharma felt, was an alternative social support System. "The trend we've seen over the last 10 years - an increasing number of women joining the workforce - will see some strain in this decade. At least until traditional support Systems are replaced by alternative ones," she said, Mallika Srinivasan, Chairperson and CEO, Tractors and Farm Equipment, noted that a critical mass of women were needed in the workforce before companies began providing alternative support systems. "It is essential that we hire more women in manufacturing and only then can we provide them with support facilities," she said.

"In rural India, a working woman's role was more complex. A rural woman's ecosystem has changed enough for her husband to now allow her to work," said Naina Lal Kidwai, HSBC's India Head. "But she still has to come home after work and do all the chores." Kochhard felt the urban working woman's outlook also had to change. "To be able to lead this dual life, balancing work and family, I need to give in somewhere. I find that attitude missing in many urban women," she said. Kiran Mazumdar-Shaw, Chairman and Managing Director, Biocon, concurred, "Shared responsibilities are the only way more women will pursue careers," she said. Swati Piramal, Vice Chairperson, Piramal life Sciences, felt that as long as there was a national need for more women to join the workforce, all other factors - economic or social - would fall into place enabling women to work.

Quelle: Business today – for managing tomorrow, September 18/2011: The most powerful women in Indian business.



Bollywood ist nicht Hollywood und anders herum. Beide Filmindustrien folgen ihren eigenen Regeln und dabei vor allem dem Geschmack ihrer Zuschauer. Um möglichst viele Besucher ins Kino oder vor den Fernseher zu locken, muss man etwas für die breite Masse produzieren. Und dies gelingt in Indien am besten mit Unterhaltungsfilm für die ganze Familie. Das Personenarrangement und die Geschichte orientieren sich dabei an dem, was die Zuschauer erwarten. Und diese möchten vor allem einen Helden sehen, der am Ende seine „Prinzessin“ bekommt. Wie in jeder guten Hollywood-Liebeskomödie auch – nur eben auf indisch!

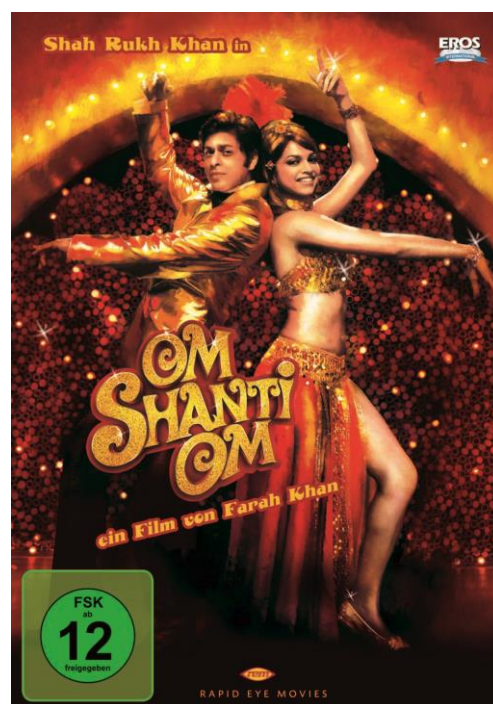
So brechen **Bollywoodhelden** alle Regeln in Bezug auf das amerikanische Selbstverständnis von Männlichkeit. Sie stammen meist aus geordneten Familienverhältnissen, trinken im Gegensatz zu ihren amerikanischen Kollegen keinen Alkohol und sind emotional offen und leidenschaftlich. Ihre Gefühle teilen sie offenherzig in den atemberaubenden Versen der Songtexte mit: „Deine Liebe haucht diesem leblosen Herzen Leben ein.“

Das **Happy End** ist in Bollywoodfilmen nur ein wirklich glückliches Ende, wenn die Eltern des Helden zufrieden sind. Im Gegensatz zur westlichen Gesellschaft, die auf Individualismus und Unabhängigkeit aufgebaut ist, legt die traditionelle indische Gesellschaft großen Wert auf die Wünsche und Bedürfnisse der Familie und der Eltern. So ist es ganz natürlich, dass der ideale indische Held ganz andere Eigenschaften und Verhaltensweisen an den Tag legt als der westliche Held.

Doch das Bild des Helden und des Schurken ist in den 90er Jahren teilweise unklar geworden, man hat sich an den Westen angenähert und verteuft nicht mehr alles. Man hat keine klaren Vorstellungen mehr, was ein Held bzw. ein Schurke tut und was nicht, was tugendhaft oder lasterhaft ist, da die Gesellschaft sich am Kreuzweg sozialpolitischer Wertesysteme befindet.

Die Heldinnen des indischen Films haben in den vergangenen Jahrzehnten ebenfalls einen Charakterwandel durchlaufen. Von den 20er bis zu den 60er Jahren wurden sie meist als treue, **opferbereite Ehefrauen, tugendhafte Mädchen und sittsame Schwiegertöchter** dargestellt. Sie sollten dem weiblichen Publikum als Vorbild dienen. Modell für dieses Ideal stand Sita aus dem Ramayana, die diese absolute Tugend verkörperte.

Man sah in ihr keine Abwertung der Frau, sondern im Gegenteil eine Aufwertung. Es sollten „typisch“ weibliche Qualitäten wie Leidensbereitschaft und Treue gezeigt werden. Mitte der 30er Jahre gab es progressive Filmemacher, die die konventionelle Rolle der Heldin sowie gewisse indische Traditionen in Frage stellten. Einige Schauspielerinnen dieser Filme stammten aus progressiv denkenden Elternhäusern und hatten eine schulische Ausbildung oder einen akademischen Abschluss. Diese gebildeten, aufgeklärten Frauen spielten nun in Filmen, die vorsichtig-kritisch das Kastenwesen oder die arrangierte Heirat beleuchteten. Frauen wurden nicht nur als willenlose Opfer gezeigt, sondern als mutige Frauen, die versuchten, den Status quo zu verändern, es aber alleine nicht schafften und am Ende scheiterten.



DVD-Cover von Bollywood-Film

Foto: Rapid Eye Movies

Eine der **Kontrahentinnen** der Heldin jener Zeit war die Figur der **Prostituierten**, der so genannten Devdasa – der gefallenen Frau, die sich meist als Tänzerin und Mätresse ihren Lebensunterhalt verdiente. Gespielt wurden diese Frauen von Darstellerinnen, die wirklich Prostituierte waren oder aus anderen niederen Kasten stammten. Ihre Aufgabe bestand darin, den Helden zu verführen, ihn sexuell hörig zu machen und von seiner Heldin zu trennen, was ihnen aber natürlich nicht gelang.

Andere negative Frauenfiguren, die eine Antithese zur Heldin bildeten, waren beispielsweise die bösen, keifenden, tyrannisierenden Schwiegermütter, Schwägerinnen und Stiefmütter. Sie machten das Leben der Heldin zur Hölle und verlangten von ihr unsägliche Geduld und Opferbereitschaft. Meist versuchten Schwägerin und Schwiegermutter, den Ehemann aufzuhetzen, indem sie Gerüchte in Umlauf setzten. Am Ende jedoch erwartete die Heldin nach all dem erduldeten Leid immer der verdiente Lohn, ihre Widersacherinnen sahen ihr Unrecht ein und baten um Vergebung.

Mitte der 70er Jahre vollzog sich langsam eine Wandlung in Indien, die Flowerpowerbewegung schwappte teilweise ins Land hinein. Die neue Heldin war nun eine Mischung aus Vamp und Heldin, ein so genanntes „good-bad girl“. Die Heldinnen waren modern westlich gekleidet und tanzten noch verführerischer als ihre Vamp-Vorgängerinnen. Um am Ende aber den Helden zu bekommen und vom Publikum als Heldin akzeptiert zu werden, war ein vorheriger Gesinnungswandel notwendig.

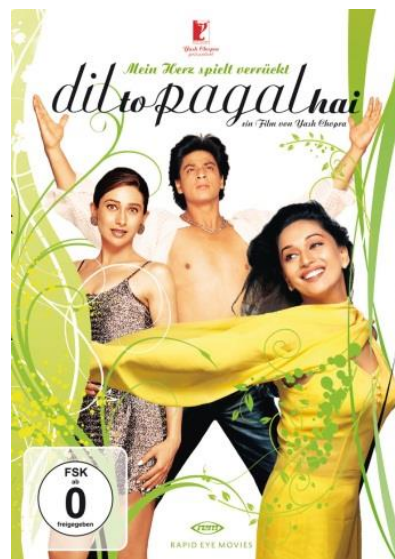
Diese klassische klare Rollenzuweisung der weiblichen Charaktere endete, wie die der männlichen Kollegen, in den 90ern. Heutzutage gibt es kaum noch so eindeutige Typisierungen wie Heldin und Vamp, Heldin und Kurtisane.

Moderne negative Frauenrollen sind die selbstsüchtige Karrierefrau, die kein Interesse an Familie und ihrer Mutterrolle zeigt, oder die **fordernde, gierige Geliebte**, die den Helden erpresst und nie genug Luxus bekommen kann. Das traditionelle Frauenbild nach dem Vorbild Sitas ist für die heutige Generation des neuen Jahrtausends zwar veraltet und nicht mehr gefragt, man weiß aber auch nicht genau, was oder wie die neue Frau sein soll. Was für eine Freiheit darf ihr zugestanden werden? Wo sind die Grenzen?

Javed Akhtar, einer der bekanntesten indischen Drehbuchautoren, meint dazu, dass er heutzutage Frauencharaktere anders als noch vor einigen Jahren darstellen würde, nämlich: **reifer, selbstständiger und freier**. Durch den Einfluss des Fernsehens und neuer Technologien (Computer und Internet) würde sich die Gesellschaft langsam verändern: immer mehr Frauen werden berufstätig, finanziell unabhängiger und damit selbstbewusster. Dieses neue, realistischere Frauenbild, das Javed Akhtar dabei vorschwebt, wurde bereits in einigen indischen TV-Serien, wie z. B. "Tara und Saans" (eine Ally Mc Beal-Variante), aufgegriffen.

In diesen Serien werden moderne, erfolgreiche, berufstätige Großstadtfrauen mit einer liberalen Einstellung gezeigt.

Tara Sinta, eine dieser Serienschaukünstlerinnen, ist der Ansicht, dass seit Ende der 90er Jahre immer mehr Regisseure und Produzenten der kommerziellen Filmindustrie dazu neigen, Frauen in erfolgreichen Positionen zu zeigen, Frauen, die etwas zu Stande bringen, Individuen und nicht nur Typen. Es gibt inzwischen auch Bollywoodfilme, in denen rebellierende traditionelle Ehefrauen dargestellt werden, wie in „Kabhie Khushi Kabhie Gham“ (2001) oder in „Shakti“ (2002). Es sind mutige Frauen, die ein eigenes Unrechtsbewusstsein besitzen und für ihre Rechte und die Rechte anderer eintreten. Sie heben ihre Männer vom Podest herunter, leisten ihnen Widerrede. Solche Szenen wären vor einigen Jahren gar nicht denkbar gewesen.



DVD-Cover von Bollywood-Film

Foto: Rapid Eye Movies

Regisseure wie Prakesh, Shyam Benegal, Manesh Bhatt und Vinay Shukla sind die Repräsentanten dieser neuen so genannten Grenzfilme, die ein realistischeres und facettenreicheres Frauenbild präsentieren.

Ein einheitliches, klares Frauenbild gibt es in Indiens Kinowelt nicht mehr. Zwar werden noch viele Klischees und Stereotypen gezeigt, aber auch Beispiele für realitätsnahe Frauenfiguren. Indiens Gesellschaft und Indiens Frauen sind noch auf der Identitätssuche, befinden sich in einer Umbruchphase.

Quelle: Alexowitz, Myriam: Traumfabrik Bollywood - Indisches Mainstream-Kino, Berlin 2003.

Irgendwann wollten sich diese indischen Frauen einfach nicht mehr demütigen lassen. Sie schlossen sich zusammen, und als „Gulabi Gang“ fordern sie nun lautstark ihre Rechte ein - wenn es sein muss, mit Gewalt. Dann setzt es Prügel für gewalttätige Ehemänner und korrupte Regierungsbeamte. Sampat Pal Devi, die Anführerin der Gang, wurde 1960 in Indien geboren. Ihre Familie gehört der Kaste der Ziegenhirten an. Schon mit zwölf Jahren wurde sie an einen Mann verheiratet, den sie nie zuvor gesehen hatte. Mit 15 Jahren brachte sie ihre erste Tochter zur Welt. Als sie gegen die Unterdrückung durch ihre Schwiegereltern aufbegehrte, wurde sie verstoßen. Doch sie hatte Glück — ihr Mann ging mit ihr. Sie arbeitete nun zunächst als Näherin und dann für eine lokale Hilfsorganisation. 2006 gründet sie die Gulabi Gang - übersetzt: die rosafarbene Bande.



Die Frauen der Gulabi Gang demonstrieren für ihre Rechte.

Foto: Jörg Böthling

„Seitdem kämpfen wir gegen gewalttätige Ehemänner und korrupte Beamte.“ Und wenn es eben sein muss, wenden die Frauen dabei selbst Gewalt an. Deshalb tragen sie ihre lathis mit sich, jene langen Bambusstöcke, mit denen sonst Hirten ihre Kühe und Ziegen vor sich her treiben.

Ein ums andere Mal haben diese Stöcke der Gulabi Gang schon zu ihrem Recht verholfen. Da war zum Beispiel diese große Lieferung Reis, die eigentlich für die Ärmsten der Armen bestimmt war. Die Regierung hatte Lebensmittelkarten ausgeteilt, und dafür sollte es den Reis geben. Nur kam davon nichts bei den Bedürftigen an. „Alles schon weg,“ meinten die zuständigen Beamten nur. Doch die Frauen um Sampat Pal fanden heraus, dass die Regierungsleute den Reis heimlich schon auf dem Schwarzmarkt verschandelt hatten. Als die Polizei nur wenig Interesse zeigte, diesem Vorwurf nachzugehen, platzte den Gulabi-Frauen der Kragen. Gemeinsam zogen sie los und verwüsteten die Polizeistation. Dabei wehrt sich Sampat Pal heftig dagegen, wenn sie als aufrührerische Banditin hingestellt wird. „Wir kämpfen doch nur für Gerechtigkeit,“ sagt sie dann. Unrecht hat sie selbst oft genug erfahren.

Hundert Tage bezahlte Arbeit im Jahr will die Zentralregierung in Delhi der verarmten Landbevölkerung garantieren. Doch die Umsetzung scheitert an den gewählten Dorfvorstehern aus oberen Kasten. „Sie geben uns doch nur dann etwas, wenn sie unsere Wählerstimmen wollen,“ sagt Ladku. Im Arm hält sie einen kleinen Jungen, wohl ein Jahr alt. „Mein Sohn,“ sagt sie lächelnd. Dabei ist Ladku schon 50. „In diesen Dörfern kann eben alles passieren,“ sagen die Leute. Jeder kennt hier Geschichten von Frauen, die Opfer von Missbrauch und Vergewaltigung wurden. Manchmal kommen die Täter aus der eigenen Familie, oft aber sind sie Mitglieder der höheren Kasten, und mit ein bisschen Geld können sie nach der Tat auch dafür sorgen, dass der zuständige Polizeimeister die Anzeige des Opfers im Papierkorb verschwinden lässt.



Nicht nur die Not ist hier groß, sondern auch die Wut. Nur zu bereitwillig gehen immer mehr Frauen mit, wenn jemand wie Sampat Pal über die Dörfer zieht und ihnen mit einer einfachen Botschaft etwas Großes verspricht: „Folgt mir, gemeinsam können wir für unser Recht kämpfen!“ Was hätten sie auch zu verlieren? An die 40 000 Mitglieder soll die Gulabi Gang inzwischen haben, verstreut in der ganzen Region, organisiert in kleinen Gruppen, mit einer Kommandantin in jedem Dorf und in jeder Stadt. Vielleicht 100 Frauen mögen es sein, die vor dem Bezirksamt von Mahoba sitzen und ihrer Anführerin zuhören. Sampat Pal ist eine charismatische Rednerin, und noch leichter gewinnt sie ihre Zuhörer, wenn sie ihre Botschaften in einem Lied verpackt.

Ist es in Ordnung, sich einfach mit dem Bambusstock zu holen, was einem zusteht? Gewalt soll nur das letzte Mittel sein, würde Sampat Pal sagen. „Ich versuche immer erst eine Kompromisslösung auszuhandeln.“ Auch jetzt, in Mahoba kommen die lathi-Knüppel nicht zum Einsatz. Sampat Pal liest dem zuständigen Beamten gehörig die Leviten und überreicht ihm ein so genanntes Memorandum.

Auf zweieinhalb Seiten haben sie ihre Forderungen zu Papier gebracht. Von mehr Arbeit für die Armen bis zu einem Ende der Gewalt gegen Frauen ist die Rede. Geduldig hört der Regierungsmann sie an. Dann unterschreibt er und verspricht, sich dieser Forderungen anzunehmen. Ob es ihm ernst damit ist? Oder hat er nur um des lieben Friedens Willen unterschrieben?

Die Gulabi Gang ist erst einmal zufrieden. Sunam Singh, Kommandantin der Stadt Mahoba sagt: „Er weiß, dass er sein Versprechen halten muss, weil wir sonst mit unseren Stöcken in sein Büro kommen.“ Und Sampat Pal ergänzt: „Wenn zwanzig Frauen mit ihren Holzstöcken vor der Tür stehen, dann haben alle Angst, sogar die Polizei und die Regierung.“ Sie wollen dem Herrn also genau auf die Finger schauen - und wenn es sein muss, dann werden sie ihm auf diese Finger klopfen.

Quelle: Selbherr, Christian: „Rebellion in Rosa – Frauen schlagen zurück“, in: missio Magazin 3/2010. (Als Klassensatz zu bestellen.)